

Richter, Václav

Erich Hubala, Burgen und Schlösser in Mähren

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. F, Řada uměnovědná. 1967, vol. 16, iss. F11, pp. [109]-112

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/111103>

Access Date: 30. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

RECENZE A ZPRÁVY

Erich Hubala, Burgen und Schlösser in Mähren

Nach alten Vorlagen. (Burgen, Schlösser, Herrensitze, Bd. 26, Frankfurt a. M., W. Weidlich, 1965, Ss. 1—200, Abb. 201—296, 1 Landkarte).

Der Untertitel „Nach alten Vorlagen“ bedeutet, daß das Buch in seinem Bilderteil lediglich Wiedergaben von alten graphischen Darstellungen bringt, deren Nachweis sich auf S. 195 f. befindet. Größtenteils handelt es sich um Abbildungen aus dem 19. Jh; die Publikation enthält keine Grundrisse.

Dem Text geht eine Art Phänomenologie Mährens voraus. Dieses „wenig bekannt (es), abseits der großen europäischen Reisewege“ liegendes Land (Adria—Wien—Krakau?) ist nach Meinung des Autors geophysikalisch durch seine Offenheit und den restlosen ethnischen, politischen und kulturellen Partikularismus gekennzeichnet: einigendes Moment soll nur sein bäuerlicher Charakter gewesen sein. Diese Betrachtungen, wiewohl „tiefsinnig“, sind allzu metaphysisch. Mähren ist ein historisches Phänomen, das bald offen, bald geschlossen, bald einheitlich, zersplittert usw. usw. war. Auf S. 11 wird das mährische Zisterzienserkloster „Zavoschin“ erwähnt — worum es sich handelt, weiß ich nicht.

Auf Ss. 17—30 befindet sich eine grob skizzierte Geschichte Mährens seit der Völkerwanderung der Kelten. Zweifellos könnten das Substrat sowie die römischen Stationen in Alt-Mähren Erwähnung finden. Vom sog. Großmährischen Reich scheint E. H. nur wenig Kenntnisse zu besitzen. Da es sich aber um eine möglichst knappe Übersicht handelt, will ich auf verschiedene Versehen nicht eingehen.

Auf S. 31—54 folgt eine Allgemeinbetrachtung über die mährischen Sitze, d. h. Burgen und Schlösser. E. H. erwähnt großmährische Burgwälle (Modra!, doch weder Mikulčice noch Děvin), die aber ohne die Burgwälle der späten Bronze- und Hallstattzeit nicht verständlich sind. Die Burgen des 9.—10. Jh. bringt E. H. mit den Römerlagern in einen Zusammenhang! Er prägt dafür den irreführenden Terminus „Kirchenburgen“. Von den přemyslidischen Burgwällen aus dem 11. Jh. will er nichts wissen. Daher ist ihm der nächste Sitzentyp die Burg des 12. (!) —13. Jh. mit Wohnturm! Gehöfte mit romanischen Tribünenkirchen sind unerwähnt geblieben. Die „Rundlinge“ (walzenförmige Wohntürme und Sakralrotunden) sind für Mähren charakteristisch. Ein großer Mangel des Buches von E. H. liegt darin, daß dem Verfasser die neue Grundliteratur, z. B. die Arbeiten von D. Menclová, unbekannt sind. In der Folge geht E. H. dem Werdegang des Burgpalastes und des Burgmäuern nach. Vorstufe sieht er in der Klosterarchitektur. Die Burgbefestigung deutet er nicht nur vom Gesichtspunkt des Zweckes, sondern auch als ein Symbol der Freiheit, der Rechtsprechung und der Ordnung in der Welt. Von 13. Jh. herrscht auch in Mähren die landläufige „Abschnittsburg“ vor. Der Berchfrit ist nur im Burginnern als Herrschersymbol zu finden. Die Gemächer (oft getrennt für Männer und Frauen) standen ursprünglich frei, erst in der Spätgotik fielen sie unter dem Einfluß der Städte mit den Befestigung zusammen (die „Randhausburg“). In Anlehnung an Gr. Wolny folgert der Autor, daß die Burgen unter verschiedene Familien eingeteilt wurden. Gegen Ende des Mittelalters tritt die Unterscheidung zwischen Festung und Schloß (nicht befestigten) auf dem Lande zutage; dabei handelt es sich beim Schloß nicht mehr um ein Gehäuse, sondern um ein Haus (dh. kein introvertiertes Haus). Diese Begriffe geben nicht die Sache wieder, die in verschiedenartig aufgefaßtem Raum beruht.

Ist die neue Seinsauffassung in der italienischen Renaissance (die rationale Weltrekonstruktion aus der Sicht des Subjektes) irrational? E. H. teilt die mährischen Sitze der Renaissance in zwei Phasen ein: (1) die dekorative — 1490—1540/50, (2) die klassische — 1540—1620, mit zwei Lösungen: a) Vielgliedrigkeit (Teltsch),

b) Einheitlichkeit (Butschowitz), d.h. kurzgefaßt: Umbau — Neubau. Allerdings handelt es sich nicht um äußere Umstände des Um- oder Neubaus, sondern um eine Angelegenheit der Kunst, der Klassik oder des Manierismus. Darüber spricht aber E. H. nicht. Kompliziert wird die Sache durch das Problem des Manierismus des 17. Jh. sowie durch die Anfänge des Barock in Mähren.

Richtig führt E. H. an, daß eine neue Grundrißplanung in der Schloßarchitektur Mährens seit etwa 1690 (konkret gesagt nach der Ankunft des D. Martinelli, der aus Italien nach Mähren die Disposition der barocken Landvilla mitbrachte) auftritt. E. H. versucht, den Sinn des barocken Schlosses wiederzugeben und erblickt ihn zunächst in der Synthese aller Traditionen, was beim radikalen Barock (und eben darum handelt es sich) nicht überzeugend klingt. Das barocke Schloß ist aber eine Synthese aller bildnerischen Fächer. E. H. knüpft hier wenig zutreffend an M. Heidegger an und behauptet, das barocke Schloß sei die „Darstellung“ der Welt, zu der der „Himmel“ und die „Erde“ gehören. Allerdings ist die Kunst nach M. Heidegger nicht die „Darstellung“, sondern das „Werk“, daß die Wahrheit der Welt enthüllt und die Welt ist das Spiel nicht nur des Himmels und der Erde, sondern immer einer Vierheit (auch der „Göttlichen“ und der „Sterblichen“). Das Phänomen des Barock will dann E. H. mittels einiger Merkmale skizzieren, wobei er aber merkwürdigerweise das erwähnte Leitmotiv Himmel und Erde aufgibt und vielmehr „ikonologisch“ an jenen nicht genannten Göttlichen und Sterblichen festhält. Die Wesenszüge des Barockschlosses sind nach E. H.:

(1) Die Repräsentationsräume, in erster Linie einschließlich der Schloßkirche. Allerdings ist es kaum möglich, die Funktion der Kirche mit dem Terminus Repräsentation zu umschreiben. Den „dynamischen“ ovalförmigen Grundriß würde ich eher als das manieristische „Unbestimmtheitsprinzip“ auffassen.

(2) Der Hauptsaal, der eine Verwandtschaft mit der Sakralarchitektur aufweisen soll. E. H. führt den „Ahnensaal“ in Frain an, der allerdings nicht ein Werk von J. B. Fischer von Erlach ist und auf keinen Fall als Schloßkapelle dienen sollte. Doch sind die „Ahnensäle“, die Historiensäle für das Barock merklich charakteristisch. Neben den rationalen Allegorien weisen sie den existentialen, historischen Aspekt des Barock auf. Immerhin bezweifle ich, daß sie in einem engen Zusammenhang mit den „Kaisersälen“ stehen, die E. H. zufolge in Pirnitz, Nikolsburg, Znaim, Kremsier belegt sein sollen? In Znaim dürfte die Anregung vom Zyklus in der Rotunde gekommen sein, in Pirnitz handelte es sich um einen „Einfahrtssaal“, ein ziemlich okkasionelles Anliegen. Es ist nicht klar, was der Autor unter „Kaisersälen“ in Nikolsburg und Kremsier (mit einem Kaiserkult) meint.

(3) Zu den Repräsentationsräumen als Szenen eines großen Welttheaters unter dem göttlichen Schutz soll auch das Treppenhaus mit der Rolle eines zeremoniellen „Aufstiegs“ gehört haben.

(4) Die Sala terrena an der Gartenseite des Schlosses unter dem Hauptsaal. Ihre Bestimmung ist eine „terrestrische“. Ihr ist das Element des Wassers zugeordnet, im Saal dominieren dagegen Feuer (Licht) und Luft.

(5) Der Kern des Schlosses, das Corps de logis, wurde „theatralisch“ genannt; mit dem Begriff Schloß waren Festlichkeiten, Musik und Theater verknüpft — eine Nachahmung des kaiserlichen und königlichen Hofes. Ein Schloßtheater gab es nach E. H. in Jarmeritz, Bistritz am Hostein, Roßwald, Jauernig, Lissitz, Eisgrub, Teltsch, und zwar bis ins 19. Jh. hinein. Mit dem Theater geht Musik einher.

(6) Das Barockschloß war nicht nur die „Architektur“, sondern wie die Sonne inmitten des Planetensystems stand es im Zentrum einer ganzen Schar von Trabantenbauten in seiner Umgebung (in Feldberg ist z. B. ein Marstall aus dem J. 1643 erhalten geblieben, der von der Brünner Familie Erna errichtet wurde!).

(7) Bestandteil des Schlosses war der Barockgarten und die Parkanlage. Den ehemaligen Zustand gibt die erhalten gebliebene Graphik wieder (E. H. zitiert Hugo Bratmanns Buch, Mähren im graphischen Bild, 1961).

Die angedeutete „Ikonologie“ des Barockschlosses ist deutlich durch das Münchener Wirken Hans Sedlmayrs — diese ist nur scheinbar modern.

Auf S. 55—180 bringt E. H. eine Liste mährischer Burgen und Schlösser, insgesamt 85 Lokalitäten, die kuriöserweise nach den österreichischen Kreisen des 19. Jh. zusammengestellt sind. Bei jedem Objekt sind einige historische Daten (samt Bočeks Fälschungen) aus der älteren Literatur angegeben, der kunsthistorische Aspekt bringt nichts Besonderes, da der Autor die neue tschechische Kunstgeschichte nicht

ausreichend kennt (nicht einmal z. B. E. Šamánková). Ich kann nicht sämtliche Mängel aufzählen, es seine nur einige Notizen angeführt.

I. Der Kreis von Prerau: 1. Alt-Titschein. — 2. Bistritz am Hostein (der Wallfahrtsort Hostein aus der vorhussitischen Zeit!, auf dem Burgwall „Mons gostina“ gelegen, bereits im J. 1030 erwähnt!, das Schloß war ursprünglich eine herrschaftliche Burg!) — 3. Fulnek (Ronowitzer sind vom Autor stillschweigend übergangen worden), — 4. Helfenstein (der Ritter aus Cinau!). — 5. Hochwald. — 6. Kremšier (Schloß mit zwei Höfen!, der Domdechant Lublinski!, Baubeginn im J. 1679!, Lucchese hat im J. 1683 gelebt!, Mauermeister B. Fontana!). — 7. Kunewald. — 8. Mährisch-Weißkirchen (geschichtsloses Überschwemmungsgebiet der March!). — 9. Paskau (im Kreis Brunn!). — 10. Prerau (keine Erwähnung der Burg aus dem 11. Jh!). — 11. Stramberg.

II. Der Kreis von Brunn: 12. Adamsthal. — 13. Austerlitz (der Autor weiß weder von den erhalten gebliebenen Überresten einer spätromanischen Burg, noch davon, daß das ganze Erdgeschoß des heutigen Schlosses renaissancezeitlich ist; Zuccalli war nicht Projektant; den heutigen Stand schreibt er irrtümlich J. Em. Fischer zu). — 14. Boskowitz (Peter Nobile?). — 15. Brunn-Burg (keine Baugeschichte). — 16. Butschowitz (das Vorschloß habe ich Dom. Martinelli zugeschrieben). — 17. Czernahora. — 18. Dürnholz. — 19. Eichhorn (Burg aus dem 11. Jh.!). — Eisgrub (ursprünglich eine Burg!; E. H. kennt weder den Architekten des manieristischen Schlosses G. G. Tencalla noch dessen erhalten gebliebenen Grotten). — 21. Eywantschitz (Architekt?). — Feldsberg (auch hier ist in der Architekt G. G. Tencalla unbekannt, das Vorschloß ist kein Ehrenhof, der Barockumbau stammt nicht von Ospel her, sondern von J. B. Fischer und Dom. Martinelli). — 23. Kunstadt. — 24. Lettowitz. — 25. Lissitz (nicht Fr. Anton Grimm, sondern M. Grimm-Vater). — 26. Lomnitz (Burg aus dem 12. Jh!), die Teilnahme von G. P. Tencalla nicht erwähnt). — 27. Lundenburg (die großmährische und die Břetislavsche Burg sind nicht auseinandergehalten; die Liechtensteins waren im Besitz von Lundenburg seit 1389). — 28. Maidenburg (Besitzer Gustav von Medlov!, wo befand sich die ursprüngliche Maidenburg?). — 29. Neuschloß bei Adamsthal. — 30. Nikolsburg (im J. 1945 von der deutschen Wehrmacht zerstört — Ing. Arch. Oplatek; die Liechtensteins besaßen im J. 1249 nur die „villa“). — 31. Pernstein. — 32. Raitz (E. H. weiß nichts von zwei Etappen; was den Stil anbelangt, so kann das Schloß auf J. Em. Fischer nicht zurückgehen) — 33. Ratschitz. — 34. Rossitz. — 35. Seelowitz (Th. Zacharius' Attribution an J. E. Fischer ist offensichtlich irrtümlich).

III. Der Kreis von Znaim: 36. Budkau, — 37. Frain (von J. B. Fischer stammt nur die Kirche, nicht aber das Schloß). — 38. Freinstein. — 39. Joslowitz (das Schloß weist zwei barocke Etappen auf, die erste von Dom. Martinelli). — 40. Mährisch-Kromau (den Kern bildet der romanische Wohnturm!). — 41. Namiest (E. H. sind die Reste einer den Herren von Tassov gehörenden Burg aus dem 13. Jh. unbekannt) — 42. Neuhäusel. — 43. Ungarschitz (den manieristischen Umbau habe ich seinerzeit G. P. Tencalla zugeschrieben, heute hege ich gewisse Zweifel in dieser Hinsicht). — 44. Vöttau (es wäre hinzuzufügen, daß der Kern der Burgkapelle romanisch ist). — 45. Znaim (vgl. die nunmehr erschienene Monographie von V. Richter, B. Samek, M. Stehlik, Znojmo 1966). — 46. Zornstein.

IV. Der Kreis von Ungarisch Hradisch: 47. Buchlau. — 48. Buchlowitz (Projekt von Dom. Martinelli). — 49. Hollerschau (das Projekt stammt von Phil. Lucchese, auch das für die Gartenanlage; merkwürdig ist Br. Knox' Urteil, wonach das Schloß samt der Parkanlage heute auf fremde Besucher den Eindruck von „slums“ macht). — 50. Milotitz (ursprünglich eine „Wasserburg“!, der Barockumbau ist ein Werk Dom. Martinellis, nicht eines der Fischers). — 51. Napajedl (die Entwürfe von mir veröffentlicht). — 52. Ungarisch Ostra (die Burg stammt aus dem Anfang des 12. Jh.!). — 53. Wisowitz.

V. Der Kreis von Olmütz: 54. Brunnles. — 55. Busau. — 56. Eulenberg (aus dem 11. Jh.!). — 57. Goldenstein. — 58. Groß-Ullersdorf. — 59. Johnsdorf. — 60. Mährisch-Trübau (Datierung?). — 61. Mürau (die Teilnahme von G. P. Tencalla und seine Kirche). — 62. Neuschloß bei Littau (Barockentwurf wahrscheinlich von Dom. Martinelli). — 63. Olmütz (die Stadt erwähnt schon im J. 1083!, die Burg bereits 863!, die spätromanische Residenz nicht erwähnt, ihr Barockentwurf ist von Phil. Lucchese). — 64. Plumenau (Barock!). — 65. Sternberg (12. Jh.!). — 66. Töbitschau (Portal?). — 67. Wiesenberg.

VI. Der Kreis von Iglau: 68. Aussee (Kreis von Iglau!). — 69. Budischau (die Burg im J. 1190!). — 70. Datschitz. — 71. Groß-Meseritsch (die Burg im J. 1197!, E. H. sind die Reste aus dem 13. Jh. unbekannt). — 72. Pirnitz (1240 landesfürstliche Burg!, E. H. ist nichts bekannt von B. Maio da Bomio sowie von G. Pieroni). — 73. Teltsch (landesfürstliche Burg anstelle der Jakobskirche!). — Wiese.

VII. Schlesien: 75. Freudenthal. — 76. Geppertsdorf. — 77. Gotschdorf. — 78. Grätz. — 79. Groß-Herrlitz. — 80. Jägerndorf. — 81. Johannesberg bei Jauernig. — 82. Maidlberg. — 83. Roßwald. — 84. Teschen. — 85. Troppau.

Oben habe ich auf einige Fehler aus fachlicher Sicht hingewiesen, allerdings hat das Buch neben dem wissenschaftlichen Ziel auch einen politischen Hintergrund.

Václav Richter

O staré Moravě

Při příležitosti čl. výstavy Großmähren und die christliche Mission bei den Slawen (8. März bis 8. Mai 1966) ve Vídni objevily se v časopise *Alte und moderne Kunst* XI, 1966, seš. 85 (Wien, Österr. Bundesverlag etc.) krátké informující články. H. Mitscha — Märheim, *Zur Entstehung und Geschichte des großmährischen Reiches* (str. 12—13) sleduje situaci v Podunají od příchodu Slovanů (podle autora kolem 546) až do začátku 10. století (907). Slované prý po 562 upadli v područí Avarů, za Sama až do jeho smrti 658 bojovali proti nim a na nový rozmach Avarů kolem 700 byli připraveni vojenskou organizací knížecích jezdeckých družin. H. Mitscha—Märheim předpokládá u Slovanů starohradištní údobí, tj. existenci hradů v 7.—8. století, ale tento problém by měl být podrobněji vyšetřen. Po porážce Avarů na konci 8. věku začala na Moravě hned misionářská činnost z Bavor a ze severní Itálie. Jinak článek zaznamenává o dějích 9. století hlavní data. Je škoda, že se autor nezminil o stavu archeologického velkomoravského výzkumu v dnešním rakouském „Weinviertelu“. — J. Cibulka, *Die frühe christliche Architektur in Mähren* (str. 14—19) prostě opakuje ve svém příspěvku své staré názory na staromoravské sakrální stavitelství, ačkoli jeho interpretace byla — jak známo — jinými historiky a archeology rozdracena. Vážný badatel je nucen položit otázku, zda tento ignorující postoj k práci druhých má ve vědě smysl. — J. Poulik, *Kostbare Grabfunde aus der Zeit des großmährischen Reiches* (str. 20—26) se přehledně a poučeně zabývá novými nálezy staromoravských zbraní a šperků. Zdůrazňuje jejich význam pro celou střední Evropu. Výklad je bohatě dokumentován reprodukcemi fotografií.

Václav Richter

Maeghtova fondace v Saint—Paul de Venec v jižní Francii

Muzeum moderního umění vzniklo z nadace Marguerite a Aimé Maeghetových. Vládním dekretem z 18. července 1964 bylo předáno veřejnosti. Oficiálně jej otevřel o několik dnů později (28. VII.) ministr kultury André Malraux. Pět sálů bylo vyhrazeno dílům G. Braqua, V. Kandinského, M. Chagalla, J. Miróa a A. Giacomettiho. V ostatních sálech, chodbách a výklencích visí nebo volně stojí díla Bonnardova, Matissova, Légerova, Calderova, Bazainova, Bram van Veldeova, Geer van Veldeova, Tal-Coatova, Ubacova, Chillidova, Palazuelova a Fiedlerova. Muzeum představuje v tomto sezónně exponovaném kraji jižní Francie mezi Nice a Cannes podivuhodně živoucí organismus. Stalo se jakýmsi kulturním centrem s posláním pohotového informátora o současném dění ve výtvarném umění. Má k tomu všechny předpoklady — kinosál, knihkupectví, knihovnu a fototéku a vlastní vydavatelskou službu.

Středověká opevněná vesnička Saint-Paul leží na Côte d'Azur vzdálena necelých 25 km od Středomořního moře mezi Cagnes-s./Mer a Venec v Provence. Obklopují ji citrónové a palmové háje. Okolní kopce kryjí piniové lesy. Jeden z nich, zhruba 2 km severozápadně od Saint-Paul, dominuje okolí. Na něm postavil architekt José Luis Sert v úzké spolupráci s malíři a sochaři pozoruhodnou betonovou budovu paláce kombinovanou zdmi z červených cihel a lomového kamene. Stavbu dotvářejí Chagalovy a Tal-Coatovy mozaiky. Káplí u muzea zintimnil Braque a Ubac vitrážemi a Ubac pro ni vyřezal do břidlicových desek křížovou cestu. Miró zabydlil zahradní labyrint splývající s okolním lesem četnými fantaskními figurami a monumentální